

dächtnis nicht trägt, war es jener Dunghausen auf meines Onkels Hofe, wo ich ihn verscharrte . . .

Das Gewissen hat mir lange keine Ruhe gelassen, und lange konnte ich das Schießfeilen nicht ersehen, geschweige denn, es wieder in die Hand zu nehmen.

Auf dem Anstand

Jugend vergift. Und so erholte auch ich mich wieder und gewann langsam die Überzeugung, daß ich trotz jenes Starenmordes noch nicht das verworfenste Geschöpf auf Gottes Erdboden sei, ja ich brachte es fertig, im Spätherbst einmal gegen Abend mit auf den Anstand zu gehen, als ich gemeinsam mit meinem Vetter von meinem Onkel aus der Stadt aufgefordert wurde. Sogar unser „Gewehr“ mußte wieder mit; ich glaube, es war der Tesching. Was das Ding eigentlich draußen sollte, wußten wir wohl selbst nicht; es mochte sein, daß es uns einen „würdigen“ Anstrich gab.

Wir kriegten sogar einen besonderen Posten für uns, das heißt, der Onkel konnte so unruhige Geister, wie zwei Jungen es sind, in seiner Ecke natürlich nicht gebrauchen. Er steckte uns an eine Stelle, wo das Feld an drei Seiten von Gebüsch umschlossen war, und gab uns genaueste Anweisungen für die Beobachtung und Verhaltensmaßregeln auf Posten. Von den zwei inneren Waldecken wurde diejenige ausgesucht, die die Richtung des fast unmerklichen Luftzuges erheischte. Es war schon reichlich spät; jedenfalls meinte der Onkel, wir hätten Glück, wenn wir heute noch etwas zu Gesicht bekämen. Wir zwei waren natürlich von vornherein davon überzeugt, daß alles Bemühen zwecklos sei und verhielten uns danach. Offen gesagt, es gab schon damals bei uns so wenig Wild, daß man es ruhig hätte in die Zeitung setzen lassen können, wenn man einen Hasen sah, ohne sich dadurch allzu lächerlich zu machen. Mitbin: übermäßig ruhig waren wir nicht in unserer Ecke. Und siehe da! Wir sollten gar nicht allein bleiben mit unsrer Zappelrei.

In Laub und Geröll jenes Steinwalles, der sich zwischen Wald und Feld hinzog, lebten noch andere unruhige Geister. Wir mochten etwa ein Viertelstündchen gefressen haben, da raschelte es in den dürren Buchenblättern nicht weit von unseren Füßen. Ein Mäuschen guckte mit seinen klugen Augen umher. Die Überlegung war kurz: Mäuse sind schädliche Tiere, Mäuse sind jagdbares Wild, wenn man einen Tesching bei sich hat; ob wir einen Hasen sehen oder nicht, kann uns persönlich schnuppe sein, höchstens dem lieben Onkel nicht, aber es ist sowieso mit neunundneunzig Prozent Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß wir keinen sehen; also los!

Ich weiß nicht, gab ich den ersten Schuß ab oder mein Vetter. Jetzt, da ich vom Schießen erzähle, bin ich mir auch wieder unsicher, ob es nicht die Luftbüchse war, die wir bei uns hatten, aber das ist schließlich gleichgültig: irgendeiner von uns beiden gab jedenfalls den ersten Schuß aus irgendeinem der beiden in Frage kommenden „Gewehre“ ab und — traf die Maus. Kein Wunder: drei Schritt Entfernung, dazu den Lauf in einer Gabel des stämmigen Gebüsches festgelegt; wenn nicht das Blei, so mußte doch wahrhaftig der Luftdruck des Geschosseintrages wirken, vorausgesetzt, daß man nicht ganz ins Blaue gepulvert hatte. Also — die Kugel sah, und wir sahen beinahe auch wieder, aber — da war schon das zweite Mäuschen da. Jetzt kriegte der andere die Büchse und — planz! sah der zweite Schuß ebenso sicher. Schneller aber, als ein Gedanke gedacht ist, guckte jetzt an der gleichen Stelle das dritte Tierchen. Nummer eins kam wieder dran. Das gleiche Spiel, das gleiche Erlebnis. Dann war Totenruhe.

Drei kleine Leichen lagen blutig zwischen vermodertem Laub und Steingeröll. Drei niedliche kleine Tänzer, zierliche und possierliche Dingerchen, mit einem feinen schieferblauen Fellchen, mit elfenbeinweißen Bähnchen, fast über-

zarten Pfötchen und — — — Die klugen, zutraulichen Augen, so arglos, so treuherzig, so kindergut —: wie lange würden sie mich wieder verfolgen? Wie jener schwarze Vogel, wie — — — Schon jetzt ließen sie mir keine Ruhe. Eben noch war uns das Schießen ein Spiel gewesen, ein Spiel — ein grausames Spiel, solches Spiel mit dem Leben; und jetzt wuchs wieder das Gespenst des Mordes aus dieser umgeschlagenen Freude, wuchs groß, schaurig und drohend, und das Grausen schlich durch den abendlichen Wald in meine Seele und mit ihm die Reue. Ich sah es ein: nie würde ich dazu berufen sein, mit der Waffe durch Wald und Feld zu streifen.

Der Schuß nach dem Eichelhäher

Der Mensch macht gar zu gern Versuche in den Dingen, wo er ein Stümper ist, zumal in der Jugend traut er sich das Unmögliche zu. So ging es mir auch.

Eines Tages nämlich war es so weit, daß ich einmal das Jagdgewehr probieren sollte. Das war zu einer Zeit, da es verhältnismäßig viele Krammetsvögel oder Ziemer, wie wir sie nannten, bei uns gab. Also eine wirkliche Büchse und ein wirkliches jagdgerechtes Wild! Da stehen einem doch die Ohren noch einmal so steif als dem gewöhnlichen Sterblichen! Aber wie oft kommt es im Leben so ganz anders, als man denkt! — und das sollte auch mir nicht viel besser ergehen. Denn erstens bekamen wir keinen Ziemer zu Gesicht. Es war wie verhext; alle Ebereschenbäume waren leer, und in jeder Buschhecke kreischten die Eichelhäher, „Nieser“, wie sie in der Dorfsprache genannt wurden. Jeder Junge kennt sie wegen ihrer wundervollen kleinen Flügel Federn, die wie aus schwarzen und emailleblauen Porzellanplättchen zusammengesetzt aussehen. Na ja, ich fand mich schon im stillen damit ab, daß ich statt der erhofften Ziemer am Ende unfres ergebnislosen Mundganges einen der scheuen Häher aufs Korn würde nehmen müssen.

Und dann, ja — es kam noch viel schöner! Mir schien es, als seien selbst diese Viehster heute scheuer als an anderen Tagen, und es war ein Wunder, daß ich überhaupt den Kerl, der endlich einmal so gnädig war, nicht fortzufliegen, durch die vielen Bäume hindurch sehen konnte. Also denn! Kolben vorschriftsmäßig fest in die Schulter! Ziel! — Halt! Die große Birke paßt vortrefflich als Stütze für die Hand. So! Noch einmal von vorn! Atem ruhig! Jetzt sieht — nein, noch nicht! Aber jetzt, so —! Noch ein bißchen tiefer! Jetzt sieht er drin. Abzug! Planz! Die Mündung fliegt in der Gegend herum und beschreibt eine Kurve wie ein Zirkel, dessen fester Fuß beim Beginn des Zeichnens aus dem Mittelpunkt springt. Mir war in diesem Falle der „feste Fuß“ aus der Schulter gesprungen und hatte mir eine derbe Ohrfeige verfehlt. Ich prustete wie ein Halberstädter. Raus mit der Lust! Das war höchste Zeit! Nun konnte man wenigstens wieder anständig atmen! Aber eine Weile sah ich überhaupt nichts als das Wölkchen von dem „rauchlosen“ Pulver, dessen Röcheln mir in die Nase stieg, und lauter Mündungen in der Luft, die ganz seltsame Kurven zusammensuchten. Endlich kriegte ich weg, daß der Eichelhäher nicht mehr auf dem Baume sah, sondern von irgendwoher aus der Ferne frech und höhnisch „mederte“.

Man sieht, es ist nicht so leicht, den ersten Schuß aus einem wirklichen Gewehr abzufeuern, und, wenn er auch nur ins Blaue gejagt wird. Jedenfalls war ich nach aller Anstrengung stolz auf die Leistung, überhaupt losgedrückt zu haben.

In Nr. 2 der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ lag eine Zahlkarte für die Bezieher

bei. Wir bitten, dieselbe zur Begleichung der jetzt noch ausstehenden Bezugsgebühr zu verwenden.

Geschäftsstelle der O.H.Z.